

Von „Elterntaxis“ geht die meiste Gefahr aus

Kommunen können Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen seit Dezember 2016 leichter einrichten als bisher. Ob die Maßnahme ausreicht, muss sich noch zeigen. Große Gefahr, darin sind sich die Experten einig, geht weiterhin von Eltern aus, die ihre Kinder mit dem Auto in Kitas oder Schulen fahren.

Von Susanne Suchy

STUTTGART. Eine erhöhte Unfallgefahr müssen Kommunen nicht mehr nachweisen, wenn sie vor Kindergärten, Schulen und Seniorenheimen die Höchstgeschwindigkeit von 50 auf 30 Kilometer pro Stunde (km/h) senken wollen. Die Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) wurde im Dezember 2016 in einer ersten Verordnung geändert. „Im Interesse der Sicherheit der Kinder“, wie Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) erklärte.

Hürden für Tempo-30-Zonen sind seit Ende der 90er-Jahre gesenkt

Während sich in anderen Bundesländern die Stadt- und Gemeinderäte daran machen, die neue Regelung umzusetzen, wird in Baden-Württemberg nachgebessert. Grund dafür ist: „Das Land hat bereits Ende der 90er-Jahre die Möglichkeit eröffnet, dass im Bereich von Grundschulen eine Anordnung von Tempo 30 km/h grundsätzlich in Betracht kommen kann, wenn der Schulausgang an einer viel befahrenen Hauptstraße liegt und dieser nicht in eine ruhige Tempo-30-Seitenstraße verlegt werden



An den Aktionstagen „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ beteiligten sich auch Städte aus Baden-Württemberg. FOTO: DPA

Abfahrtszeiten werden den Stundenplänen angepasst

In Ludwigsburg hat sich die Gruppe der lokalen Agenda 21 eine Möglichkeit zur Schule zu kommen ausgedacht, die dem Modell des Laufbusses der Aktionstage entspricht: den „Bus auf Beinen BaB“. An verschiedenen Stellen in der Stadt

kann“, heißt es aus dem Verkehrsministerium. Zahlreiche Städte haben die Geschwindigkeitsbegrenzung bereits vor einigen Jahren eingeführt und bauen sie momentan an einigen Stellen weiter aus.

Für Paul Woywod, Generalsekretär der Landesverkehrswacht in Baden-Württemberg, ist Tempo 30

treffen sich zu festgelegten Zeiten Schüler, um von dort aus gemeinsam mit einem Elternteil zur Schule zu gehen. Die Buslinienpläne werden den Stundenplänen angepasst und können im Internet heruntergeladen werden.

eine Grundvoraussetzung, um die Unfallgefahr besonders an Orten, an denen viele Kinder unterwegs sind, zu senken. Woywod veranschaulicht das mit einer einfachen Rechnung: Bis ein Fahrzeug, das mit einer Geschwindigkeit von 30 km/h unterwegs ist, zum Stehen kommt, braucht es durchschnittlich einen

Durchgangsverkehr gesperrt werden kann. So könnten Kinder das Gebäude nicht bloß sicherer betreten, es zwingt auch die Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule bringen, auf weiter von der Schule entfernte Straßen auszuweichen.

Initiative will „Verkehrschaos“ rund um Kindergärten verringern

Darin sind sich die Experten aus Kommunen, Ministerien und Verkehrsverbänden einig, besonders „Elterntaxis“ – also Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule fahren – sind der Grund für zahlreiche Gefahren. Bundesweite Initiativen wie die Aktionstage „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ sollen helfen, das Verkehrschaos rund um Schulen und Kindergärten zu verringern. „Mit wachsendem Erfolg“, sagt Stephanie Päßler, Projektleiterin beim Verkehrsclub Deutschland (VCD).

Zum elften Mal wurden die Aktionstage, die in dieser Woche zu Ende gehen, organisiert. Teil nahmen rund 90.000 Kinder aus mehr als 4.400 Schulklassen und Kindertageseinrichtungen. Auch Schulen aus Baden-Württemberg haben mit Ideen wie dem Lauf-Bus (siehe Kasten) und Stempelkarten für Fußgänger daran teilgenommen.

Häufig werden die Projekte nach den Aktionstagen weitergeführt, erklärt Päßler. Viele Eltern zeigten sich einsichtig, sobald sie merkten, wie viel stressfreier es sein kann, zur Schule zu laufen, dass die Kinder sicherer im Straßenverkehr werden und man nebenbei etwas für Gesundheit und Umwelt tut. Auch die Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit für den Unterricht werde durch die Bewegung gefördert.

Reaktionsweg des Fahrers von acht Metern plus einen Bremsweg von sechs Metern. „Bei Tempo 50 beträgt allein der Reaktionsweg des Fahrers 14 Meter“, sagt er.

Ob Tempo 30 als Schutz ausreicht, müsse von den zuständigen Behörden entschieden werden, heißt es aus dem Verkehrsministerium. Auch Abgrenzungen wie Geländer und bepflanzte Grünstreifen könnten Unfälle verhindern.

„Kinder stürmen meistens aus der Schule“, sagt Woywod, „das ist ein Risikofaktor.“ Sollte vor dem Eingang nicht genügend Platz vorhanden sein, rät er neben baulichen Maßnahmen die Möglichkeit zu prüfen, ob die angrenzende Straße zumindest zeitweise – für den